

18. September 1936: Parade auf der »Platte« – Als Nordhessen den Militärs der Wehrmacht zu Füßen lag

Am 4. August 1936 berichtete das Homberger Kreisblatt zum ersten Mal über das große bevorstehende Militärereignis in West- und Mitteldeutschland schlechthin: die Herbstübungen der Reichswehr mit anschließender großer Parade. Erstmals zeigte sich die neugeschaffene Wehrmacht in derart der deutschen Öffentlichkeit. Am 18. September 1936 fand zwischen Großenenglis, Udenborn und Uttershausen, auf »der Platte«, die größte Militärparade in der nordhessischen Region nach dem Ersten Weltkrieg statt. Die Aktivitäten des IX. Armeekorps verfolgten zwischen 50.000 und 60.000 Zuschauer u. a. von zwei Tribünen aus, unter ihnen viele Einwohner der Region. Besonders zahlreich vertreten waren dabei die jüngeren Bewohner der Gemeinden. Sie waren aber nicht nur wegen der Militärs gekommen, schließlich hatte ein Mann sein Erscheinen angekündigt, der sich enormer Beliebtheit erfreute: der »Führer« Adolf Hitler.

Manöverstimmung – Die Parade als Manöverabschluss

Die Herbstübungen und Manöver des IX. Armeekorps der Reichswehr in Kassel verliefen 1936 u. a. auch südlich von Fritzlar und im Großraum Homberg. Dazu wurden verschiedene Truppeneinheiten aus mehreren deutschen Gauen nach Nordhessen verlegt. Dabei entstand ein so großer Bedarf an Lastkraftwagen (2,5 bis 5 Tonnen) und Omnibussen, dass das Generalkommando sich genötigt sah, solche in der hiesigen Gegend von Unternehmern und Spediteuren zeitlich begrenzt oder für die gesamte Dauer der Übungen zu mieten. Des Weiteren wurde die Fleischversorgung aufgrund der Manöver erhöht. Schließlich entstand ein Mehrbedarf, der mit 200 Schweinen und 20 Rindern abgedeckt wurde.

Um die Bevölkerung auf die kommenden Manöverereignisse vorzubereiten, versammelten sich am 1. September auf Einladung des Landrates und des Kreisleiters der NSDAP alle politischen Leiter der Partei und die Bürgermeister in Homberg zu einer eingehenden Besprechung. Dabei betonte der Landrat in seiner Begrüßungsansprache, »[...] daß wir stolz darauf sein können, daß die erste große Truppenschau und -parade seit der Wiedererstehung unserer uneingeschränkten Wehrhoheit gerade in unsere Gegend gelegt worden sei [...]«. Im Weiteren wies er daraufhin, dass jeder einzelne seinen Teil zum Gelingen der bevorstehenden Ereignisse beitragen müsse. »Die Truppen werden im allgemeinen ohne Verpflegung einquartiert, wo das aber mit Verpflegung geschieht, muß gute Aufnahme und Verköstigung eine Selbstverständlichkeit sein«.

Der Kreisleiter warb in seiner Ansprache vor allem darum, saubere Ortschaften als Dank dem »Führer« zu präsentieren: »Die Bewohner des Kreises hätten schon frühzeitig unserem Führer Adolf Hitler ihr Vertrauen geschenkt, und jetzt Gelegenheit, ihm Dank zu bezeugen, daß sich die Dörfer, in schmuckem Kleide zeigen«, so das Homberger Kreisblatt.

In den Dörfern, die von den teilnehmenden Truppen passiert wurden, herrschte reges Treiben. Marschierende Truppen, lange Fahrzeugkolonnen sowie Melder auf Fahrrädern bzw. Motorrädern bestimmten das Bild in den Dörfern. Einquartierungen waren alltäglich. Dies nutzten z. B. auch die Homberger Textilgeschäfte, die genau zu diesem Zeitpunkt unter dem Motto »6.000 Mann, die zogen ins Manöver! Zur Einquartierung werden Betten gebraucht« im Kreisblatt annoncierte. Besondere Hinweise ergingen an die Bevölkerung. Diese galten besonders für die nächtlichen Truppentransporte, da mit abgeblendetem Licht gefahren wurde: »Gefahrenstellen bilden hier vornehmlich Straßen und Wege innerhalb der Ortschaften (spielende Kinder, gebrechliche Personen, Blinde, Greise, Krüppel, Schwerhörige, auch frei herumlaufende Tiere, Geflügel!). Mit aller Schärfe ist darauf zu dringen, daß gefährdete Personen ihre Behausung nicht verlassen, Tiere eingesperrt werden! Sorgfältige Abstellung von Fahrzeugen, namentlich des Nachts; grundsätzlich herunter von der Straße!«

Gleichzeitig ordnete der Reichsminister der Luftfahrt im Übungsgelände eine »eingeschränkte Beleuchtung« an. Außerdem sollte von Fall zu Fall der zivile Luftschutz aufgeboten werden, um eine »völlige Verdunklung« durchzuführen. Dementsprechend ergingen an die Bevölkerung Belehrungen bezüglich des Fotografierens. »[...] Aufnahmen, die bei ihrer Veröffentlichung oder unbefugten Verwendung dem Auslande Einblick in neue Gerättypen gewähren! [...]«, sind verboten. Desgleichen galt für die Presse: »Angaben über Einzelheiten an neueingeführtem Gerät oder dessen bildliche Darstellung, die Einzelheiten erkennen lässt, müssen unterbleiben«.

Viele Orte hatten sich dennoch oder gerade deshalb prächtig geschmückt, überall wurden Girlanden und an den Ortseingängen Spruchbänder angebracht. Der Kreisleiter hatte wohl seine rechte Freude an den Volksgenossen als die ersten Truppenteile die Region erreichten. Am 4. September war es endlich soweit, in die Kreisstadt zogen die ersten Einheiten der Wehrmacht nach Übungen zwischen Borken und Homberg ein. »Die Quartierverteilung und die Unterbringung der Wagen und Gespanne war schnell erledigt, und die Soldaten konnten sich nach den Anstrengungen des Tages bei ihren Gastgebern stärken und ausruhen«, so das Homberger Kreisblatt in seinem Bericht vom 5. September.

Zwei Tage später verließen die Einheiten die Stadt. Nach dem Weckruf morgens um 3.00 Uhr und einem raschen Frühstück inklusive Packen erfolgte bis 4.40 Uhr das kompanieweise Antreten der Truppen. Nachdem die Tagesbefehle herausgegangen waren, vollzog sich um 5.00 Uhr der Abmarsch der Soldaten. Abends nahmen sie Quartier im Schwalmgebiet. Selbst das morgendliche Prozedere fand unter großem Interesse der Bevölkerung statt. »Wie weit diese Begeisterung reicht, zeigt die Tatsache, daß eine Menge Homberger Jungens trotz der Tatsache des Regenwetters die Gefechte der Truppe bis Groß=Ropperhausen verfolgte und sich riesig freute, bei dieser Gelegenheit einen ihrer Lehrer im Gelände als Soldat zu treffen«.

Am 8. September passierten die ersten motorisierten Einheiten Homberg. Vom Truppenübungsplatz in Schwarzenborn kommend, fuhren sie über Wabern nach Fritzlar, wo sie Quartier nahmen.

Spätestens jetzt war es nach Ansicht des Homberger Ortsgruppenleiters soweit: Hombergs Häuser mussten beflaggt werden. Am 11. September erging seinerseits ein Aufruf an die Homberger Bevölkerung, ihre Gebäude bis zum 26. des Monats zu beflaggen. Gleichzeitig wies er im Kreisblatt daraufhin, dass zur weiteren Dekoration der Häuser am Spätnachmittag auf dem Marktplatz ein Wagen mit Tannengrün eintreffen würde. »Natürlich« wehte aus vielen Fenstern der Stadt und vom Schlossberg herab die Flagge des Dritten Reiches, um weitere Truppen zu begrüßen.

Am 15. September bat der Homberger Ortsgruppenleiter die Bewohner der Stadt darum, dass die Straßen der Stadt täglich gereinigt werden sollten, damit u. a. die Staubentwicklung eingedämmt werde. Gleichzeitig appellierte er an die Bevölkerung, zur Erfrischung durchmarschierender Truppen die Straßen zu besprengen. »Zur beiderseitigen Sicherheit und um Unglücksfälle zu vermeiden, wird noch besonders darauf hingewiesen, daß das Parken und Halten von Autos, Motorrädern und Wagen in den engen Straßen unterbleiben muß. Ebenso sind Kinder von der Straße fernzuhalten«.

Gleichzeitig wurden besondere Merksätze zu den Herbstübungen im Kreisblatt für die »Manöver-touristen« publiziert: »Wer zufällig in die Nähe der übenden Truppen gerät, hat im Interesse seiner Sicherheit zu beachten: a) Vor mit Platzpatronen feuernden Truppen Sicherheitsabstand 50 Meter!, b) Beim Schießen der Artillerie mit Manöverkartuschen 100 Meter Sicherheitsabstand [...], c) Von allen in Fahrt befindlichen Raupenfahrzeugen Sicherheitsabstand mindestens 5 Meter, d) [...] die Vernebelung von Geländeteilen ist für beteiligte Zuschauer ungefährlich [...].«

Viele Kinder und Jugendliche werden dennoch oder gerade deswegen diese Tage nicht vergessen haben. Ob es das Helfen beim Gewehrreinigen oder bei der Instandsetzung der Ausrüstung der Soldaten oder aber auch das gemeinsame Speisen der Produkte aus der Feldküche war, diese Erinnerungen gruben sich tief ins Bewusstsein ein. »Es fehlte aber auch nicht an älteren Schlachtenbummlern und Teilnehmern des großen Krieges, die sich einen Ueberblick über die Schlagfertigkeit der neuen Wehrmacht verschaffen wollten«.

In den nächsten Tagen und Nächten waren zahlreiche Straßensperrungen militärisch notwendig. So wurde z. B. in der Nacht vom 16. zum 17. September die Straße Wabern–Hebel–Homberg (die heutige Bundesstraße 254) gesperrt, weil anschließend auf dem Mosenberg Kampfhandlungen simuliert wurden.

Deshalb drehten sich die Gespräche in den Ortschaften in den nächsten Tagen nur um die eine Frage: Würde »Rot« oder »Blau« siegen? Viele kritische Augen verfolgten die Gefechtsübungen am 16. und 17. September von ausgewiesenen Beobachtungsposten wie dem Mosenberg, aus. Entsprechende Parkplätze waren u. a. bei Harle und Mardorf von der Polizei, der SA und der SS ausgewiesen worden. Parallel dazu wurde ein Pendelverkehr vom Postamt in Homberg eingerichtet. Dieser fuhr die Interessierten bis Lenge-mannsau und zurück zum Homberger Marktplatz.

Nicht ungeschickt warb ein Homberger Textilkaufhaus deshalb unter dem Slogan »Wer zu Manöver und Parade wandelt, braucht einen Gummi= oder Loden=Mantel« im Kreisblatt. Am Mittwochmorgen erreichten die ersten Vortrupps der »Blauen« die Efzebrücke in Hebel. »Rot« hatte hier eine Brückensperre mit Maschi-

nengewehren errichtet. Es kam zu ersten zaghaften Kampfhandlungen, die von der Bevölkerung interessiert beobachtet wurden. Anschließend wurde der Mosenberg selbst »hart umkämpft«, die Gefechte dauerten bis in die Nacht hinein, bis dann am Donnerstag Morgen die Truppen in ihre Quartiere zurückbeordert wurden, »um sich«, so das Homberger Kreisblatt, »für die morgen stattfindende Parade [...] zu erfrischen und vorzubereiten«.

Gleichzeitig fanden auch Manöverbälle in zahlreichen Orten des Kreisgebietes während der Übungen statt. »Aber auch die Dorfschönen trafen ihrerseits Vorbereitungen zum Empfang der Truppen«, so der Fritzlarer Kreis-Anzeiger am 19. September. Weiter heißt es dort in einem großen Bericht auf der Titelseite: »Der Herr des Hauses wiederum denkt darüber nach, welches von den zahlreichen Erlebnissen aus seiner aktiven Dienstzeit er den jungen Männern als das schönste erzählen kann«. »Manöverfieber« breitete sich aus. Und was für eins, erst am 28. September sollten die letzten Truppenteile das Manövergebiet verlassen.

Schließlich herrschte Nachholbedarf. So hatte der Versailler Friedensvertrag, wie er am 28. Juni 1919 von den siegreichen Alliierten in Kraft gesetzt wurde, Deutschland zu einer massiven Abrüstung gezwungen. Lediglich ein leichtbewaffnetes Heer von 100.000 Mann gestand man dem unterlegenen Kriegsgegner zu. Eine »grandiose Schmach« für die militärbegeisterte Nation. Erst 1935, also ein Jahr zuvor, führte das nationalsozialistische Deutschland erneut die Allgemeine Wehrpflicht ein. Hoherfreut und stolz über die wiedererstarkte Wehrmacht fieberte die hiesige Bevölkerung dem nächsten Freitag entgegen. Schließlich hatten nicht nur Panzertruppen, sondern auch die Luftwaffe ihr Kommen zugesagt.

Erinnerungen wurden wach

Der Zeitpunkt und Ort der Parade war sehr geschickt gewählt. Ziemlich genau vor 58 Jahren fand die letzte derartig große Militärschau in der Umgegend statt. Am 20. September 1878 nahmen Wilhelm I., seines Zeichens Preußischer König und Deutscher Kaiser und seine Gemahlin im Hofwagen stehend mit großem Gefolge auf der »Platte« zwischen Udenborn, Uttershausen und Großenenglis oder in unmittelbarer Umgebung in der Waberner Tiefebene; darin sind die Quellen nicht ganz eindeutig, unter dem Jubel von ca. 60.000 Zuschauern, eine Parade seiner Infanterie-, Artillerie- und Kavallerieeinheiten ab. Aus diesem Anlass wurde eine extra große, geräumige und zahlreich beflaggte Tribüne errichtet und sogar Sonderzüge wurden von Kassel aus eingesetzt. Sie brachten die Besucher von Kassel, Gießen, Frankfurt, Hannover, Thüringen und Westfalen nach Wabern. Andere reisten mit der Extrapost, Kutsche oder Leiterwagen ins Zielgebiet.

Der Kaiser kommt

Wilhelm I. wurde, nachdem er mit seinem Extrazug aus Wilhelmhöhe kurz vor 10.00 Uhr am Waberner Bahnhof eingetroffen war, unter dem endlosen Jubel einer großen Menschenmasse von den Bürgermeistern der Kreise Fritzlar, Homberg und Melsungen begrüßt. Der Kaiser schritt die Aufstellung der Amtsträger ab, nachdem der Älteste unter ihnen, der Homberger von Gehren, auf ihn ein »Hoch« ausgebracht hatte. Anschließend sprach der Monarch zu den mit Kriegsorden aus dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 dekorierten Bürgermeistern. Zu Hunderten standen die Menschen an den Schienen und auf den Straßen und lauschten seiner Majestät, doch auch andere begrüßten den Monarchen auf ihre Art. So bildeten die Waberner Schulmädchen unter der Leitung von Lehrer Ochs, in Weiß gekleidet und mit Kornblumenkränzen geschmückt, ein blumenstreuendes Spalier. Der Kaiser und seine Gattin waren entzückt.

Die Parade 1878

Unter den Klängen der Regimentsmusiker gingen währenddessen die an der Parade teilnehmenden Einheiten in ihre Ausgangspositionen. Den etwa 15-minütigen Weg zum Paradelände säumten Reihen der Truppen der 21., 22. und 25. Division eines Infanterie-Regiments, das 11. Jägerbataillon und das 11. Artilleriebataillon. Reitend nahm der Kaiser diese ab. In seinem Gefolge befanden sich der Kronprinz und seine Brüder, sowie zahlreiche Adlige wie z. B. der Großherzog von Hessen, der Fürst von Waldeck und Prinz Alfred von Großbritannien. Nach den Erinnerungen eines alten Hombergers waren auch Bismarck, Moltke und Roon zugegen. Kurz darauf traf der deutsche Kaiser auf dem Paradelände auf einem großen hellbraunen Pferd ein. Seine Gattin, Kaiserin Augusta, fuhr auf einem Wagen, der von acht Pferden gezogen wurde, ein. Anschließend nahm Wilhelm I. die Parade ab.

Kommandiert wurde die Parade vom General des 11. Armeekorps der Infanterie von Bose. Zunächst herrschte an diesem frühherbstlichen Tag noch schönes Wetter, doch später kippte dieses, ein solcher Sturm fegte über das Paradenfeld, dass der Staub nur so aufwirbelte. Kleider und Hüte wurden dermaßen mit Staub bedeckt, dass kaum jemand es wagte aufzuschauen. Deshalb konnten die Truppen nicht wie geplant an den extra errichteten Tribünen vorbeiziehen, stattdessen marschierten sie in sicherer Entfernung. Dennoch harrten die Zuschauer auf ihren Plätzen aus, obwohl die Entfernung zu den Vorbeimarschierenden enorm groß war, so dass kaum etwas zu sehen war. Die Preise der Tribünenplätze variierten zwischen 2,- und 45,- Mk. für einen »Mittelbalkon« für 6 Personen. Tags darauf begann ein großes dreitägiges Manöver, welches ebenfalls zahlreiche Besucher anzog. Nach Beendigung der Parade wurde der Kaiser noch von Tausenden auf seiner Rückfahrt nach Wabern umjubelt und mit stürmischen »Hurras« begrüßt. Wenig später fuhr er mit der Bahn zurück nach Wilhelmshöhe.

Nicht nur das Volk war glücklich, auch der Monarch. Hatte er sich doch so erstmals nach dem Attentat vom 2. Juni, welches ihn schwer verletzte, seinen Truppen zeigen können. 30 Schrotkörner hatten ihn seinerzeit an Kopf und Armen getroffen. Allerdings war er gesundheitlich noch immer nicht der Alte. Nur mit Mühe hatte er die Parade reitend abgenommen. Ein Zeitzeuge beschrieb, wie er auf Schloss Wilhelmshöhe das Pferd bestieg. »Um ihm mit seinem verletzten Arm das Reiten zu ermöglichen, hat er sich alsbald nach seinem Eintreffen in Wilhelmshöhe im Aufsitzen aufs Pferd geübt. Sein Reitpferd wurde dabei in eine ganz schmale Grube gestellt, [...] das nun mit dem Rücken noch so viel über das Terrain in die Höhe ragte, dass der Kaiser, ohne beim Aufsitzen in die Höhe zu steigen, bequem in den Sattel kommen, und [...] seine Reitübungen [...] vornehmen konnte«.

Das Manöver 1878

Wilhelm I. war mit seiner Ehefrau aus diesem Anlass mehrfach Besucher in Wabern. Schließlich erschienen sie schon am nächsten Tag wieder im Ort. Diesmal beobachteten die hohen Gäste den Beginn eines dreitägigen Manövers, welches zwischen Wabern, Gudensberg und Großenenglis stattfand; auch an diesem Tag bildeten Schulen und Vereine Spalier. Vermutlich am gleichen Tag fand auch Ortsbegehung Waberns durch die hohen Gäste statt. Dabei erhielt eine Begleitperson ein Geschenk von Wilhelm I.: eine Goldmünze. Die Kirche bekam auch ein Geschenk des hohen Paares. Da die Kaiserin eine Altardecke während eines Besuches in derselben vermisste, spendete sie anschließend der Gemeinde eine solche. Trotz allem blieb die Parade in der Erinnerung der Zeitzeugen haften, schließlich hatten sie Wilhelm I. mit eigenen Augen gesehen. Dennoch fand scheinbar zufällig 58 Jahre später die große Parade der Wehrmacht unter den Augen Adolf Hitlers im gleichen Gelände statt. Die Begeisterung für alles Militärische hatte hier allerdings eine lange Tradition. Zumal auch fast noch mehrfach Kaiser Wilhelm II. persönlich in Wabern erschienen wäre. Doch soweit kam es nicht.

Herbstmanöver 1909 in und um Wabern herum: Die Militärs spielen und erproben den Ernstfall

Bereits Anfang des Jahres stand fest, dass die Militärs wieder groß im Herbst u. a. im Kreisgebiet unterwegs sein würden. Zwischen Hofgeismar und Kirchhain sollte das XI. Armeekorps diesmal in ganz Nordhessen seine Kreise zwischen dem 12. und 25. September ziehen können. In Waberns unmittelbarer Umgebung befanden sich die engeren Manövergebiete der 22. und der 38. Infanteriedivision. Des Weiteren war klar, dass das eigentliche Korpsmanöver ebenfalls im näheren Umfeld des Zuckerrübenortes vom 23. bis zum 25. September stattfinden würde.

Deshalb wurde auch das Generalkommando des XI. Armeekorps aus Kassel von Mittwoch, dem 22., bis zum darauffolgenden Samstag nach Wabern verlegt. Mittwochvormittag erreichten »Se. Exzellenz der kommandierende General v. Scheffer-Boyadel und se. Exzellenz der Kommandeur der 22. Division, Generalleutnant v. Plettenberg, mit ihren Stäben [...]« Wabern.

In Teilen sahen die Orte und Gemeinden der Landkreise hier wie »Garnisonsstädte« aus. So erwartete Homberg zum Beispiel bereits am 13. September zur Einquartierung für drei Tage 32 Offiziere und 900 Mann des 94. Infanterieregiments sowie Teile des 55. Artillerieregiments. Diese machten immerhin noch 93 Mann und 68 Pferde aus.

Selbst das Luftschiff »Zeppelin III.«, welches der Graf damals noch höchst persönlich steuerte, änderte

seine Reisepläne aufgrund des Manövers. Eventuell sollte es den Einsatz der Boden-truppen aus der Luft erprobungsweise koordinieren. Ursprünglich sollte es am 18. September von Frankfurt a. M. nach Kassel fliegen, stattdessen kam es nun später zum Einsatz. Das war wiederum z. B. ein Anlass, in Homberg ein großes Militärkonzert im »Deutschen Kaiser« der Kapelle des Infanterieregiments Nummer 94 (Großherzog von Sachsen) zu organisieren, in dessen Rahmen eine besondere Aufführung geplant war: der Potpourri »Graf Zeppelins große Fahrt« von Kläehre.

Alles fieberte also dem 23. September entgegen. »Heute morgen hatten sich sehr viele Manöverbummler mit Feldstechern und gut gefüllten Rucksäcken nach dem Manövergelände begeben, war doch anzunehmen, daß sich die Hauptsache zwischen Verna, Lembach, Wabern und Homberg abspielen würde«, so das Homberger Kreisblatt. Noch herrschte erst dichter Nebel, der sich erst gegen 10.00 Uhr von herrlichem Sonnenschein auflösen ließ. Ein »wunderbar herrlicher Manövertag« begann nun. Die Truppen hatten sich bereits am frühen Morgen südlich von Kassel und im Raum Treysa in Bewegung gesetzt, um als »blaue« und »rote« Einheiten gegeneinander zu kämpfen. Die »blaue« Vorhut der 22. Division (Kassel), welche unter dem Kommando des Generalleutnants Freiherrn von Plettenberg stand und von Norden kam, erreichte schon gegen 7.30 Uhr Niedermöllrich. Über Wabern und Unshausen ging es nun in Richtung Homberg. Dabei traf man auf den Gegner. Die Vorhut, u. a. bestehend aus den »Jägern zu Pferde Nummer 2 (Langensalza)«, wurde von einer feindlichen »roten« Kavalleriebrigade, die zur 38. Division (Erfurt) gehörte und dem Kommando von Generalleutnant von Strubberg unterstand, im Raum Lendorf-Unshausen angegriffen und zurückgeworfen. »Den meisten Zuschauern wird diese Kavallerieattacke, die wohl die einzige größere des Tages war, entgangen sein, da sie sich in dichtem Nebel und mit außerordentlicher Schnelligkeit vollzog«, so das Homberger Kreisblatt.

Als wenig später der Nebel verschwunden war, bot sich den Zuschauern das »interessanteste und ausgiebigste Schauspiel« auf einer Linie zwischen Lembach und dem Homberger Stellberg. »Manöverfieber« breitete sich aus. Nun begann ein großes spektakuläres Gefecht, welches am Ende des Tages dafür sorgte, dass sich der geschlagene linke Flügel der »blauen« 22. Infanteriedivision in starke Stellungen bei Unshausen und Falkenberg zurückzog. Der siegreiche rechte Flügel der »blauen« Einheiten dagegen biwakierte diese Nacht in und um Wabern und Zennern. Die »roten« Punktsieger des Tages der 38. Infanteriedivision zogen sich hinter verstärkte Vorposten zwischen dem Stellberg und Caßdorf zurück. Die abends gegen 18.00 Uhr einsetzenden starken Gewitter sorgten wahrscheinlich so für eine Beruhigung der Gemüter.

Am anderen Morgen sollte es weitergehen. Wieder herrschte Nebel, der sich später auflöste, aber es blieb den ganzen Tag über schwül. Doch schon im Morgengrauen ging es wieder los. Nur diesmal gab es tagsüber keine »großartigen« Kampfszenen mehr für die zahlreichen Manövertouristen. Und das kam so: »Die Truppen der 22. Division, die bei Wabern und Zennern biwakiert hatten, nahmen vor Tagesanbruch Stellung auf den der Waberner Spitze vorgelagerten Höhen, um den Übergang des Feindes über die Schwalm zu verhindern«. Die »rote« 38. Division wollte dagegen in zwei Kolonnen auf einer Linie Lendorf-Singlis auf Kassel vormarschieren. Als Plettenbergs 22. Division hörte, dass die »roten« Einheiten Verstärkung in den Fritzlarer Raum erhielten, zog er sich bei Niedermöllrich hinter die Eder bis nach Niedervorschütz zurück. Hier wurde nun der Emsbachgrund, z. T. in wohl erneut heftigen Gewittern »mit reichlich Niederschlägen«, zur Verteidigungsanlage ausgebaut und mit Maschinengewehren und Drahtverhauen gesichert. Die »blauen« folgten den »roten« Truppen auf der »Chaussee« Niedermöllrich–Deute, da es nachts zu einer Entscheidung kommen sollte. »Der Angriff der roten Partei fand gegen 1 Uhr nachts gegen den Emsbach statt, doch wurde durch Drahthindernisse das Vordringen sehr erschwert. Das Gelände wurde zeitweise durch Scheinwerfer und das helle Licht der Leuchtpistolen auf kurze Zeit beleuchtet«. Dabei gab es auch Verletzte durch fehlgeleitete Platzpatronen oder durch die Explosion des Motors eines Scheinwerfers.

Der Hauptschlag der »roten« Verbände sollte dann gegen 5.45 Uhr geführt werden. Zwar wurde dann auch die Hauptstellung der »Blauen« gestürmt, aber gleichzeitig kamen andere »rote« Einheiten nicht mehr rechtzeitig zum Einsatz. So war die Entscheidung klar, als um 6.00 Uhr morgens das Signal »Das Ganze Halt« erklang. »Der Spruch der Schiedsrichter soll trotz verschiedener von der roten Partei gelungen ausgeführten Vorstöße doch als abgeschlagen bezeichnet worden sein«, so das Homberger Kreisblatt in einem abschließenden Bericht.

In zahlreichen technischen Einzelheiten deutete besonders der zweite Manövertag bereits schon das an,

was wir nur aus dem Ersten Weltkrieg zu kennen glauben: Drahtverhaue, Stellungskrieg, aber auch Maschinengewehrsalven. Nach diesem Krieg erklärten die Militärs, sie hätten von der vernichteten Kraft ihrer Waffensysteme nichts gewusst.

Das Intermezzo 1912: Eine erneute Kaiserparade war in Wabern geplant

Und noch ein Intermezzo sollte es geben, was den Großraum Wabern und die Militärs betraf. Im April 1911 meldete das Homberger Kreisblatt, dass die Kaisermanöver ein Jahr später im Raum Fulda, Hünfeld und Hersfeld stattfinden sollen. Dem sollten Divisionsmanöver im engeren Gebiet des Edertals vorangehen. Beginnen sollten aber die Militäraktionen in der großen Ebene bei Wabern. Erneut sollten die Truppen des 11. Armeekorps hier am Deutschen Kaiser vorbeiziehen. Wieder war eine Parade geplant. Warum diese dann letztendlich nicht realisiert wurde, lässt sich heute nicht mehr klären.

Januar 1936: Die Vorbereitungen für die große Parade beginnen

Zu Beginn des Jahres 1936 wurde der Gefreite Kochensperger, stationiert bei einer Panzerabteilung in Niederzwehren, nach Fritzlar mit einer Spezialaufgabe abkommandiert. Zusammen mit Major Graf von Luckner, dem Chef des 9. Artillerieregiments in Fritzlar, und seinem Adjutant Oberleutnant Liebe sollte er für die im Herbst geplante Parade im Großraum Wabern-Fritzlar-Borken ein geeignetes Terrain ausfindig machen. Da die Fritzlarer Militärs nur wenig Erfahrung mit Kettenfahrzeugen besaßen, war es Kochenspergers Aufgabe, im Hinblick auf diese besonders auf die Tauglichkeit des Geländes zu achten. Nach einer einwöchigen Tour durch das Zielgebiet, die zum Teil eher einem Ausflug von »Schlachtefest zu Schlachtefest« glich, stand die Entscheidung der drei Militärs fest: »die Platte«. Dabei besaßen sie nach Aussage von Herrn Kochensperger im Jahr 2001 keinerlei Vorkenntnisse über die Ereignisse des Jahres 1878.

Paradebeginn 12.00 Uhr

Auch ansonsten wurde großer organisatorischer Aufwand betrieben: Südlich von Udenborn waren zwei jeweils 15.000 Menschen fassende hölzerne Tribünen in neunwöchiger Arbeit von Zimmermännern auf freiem Feld errichtet worden. Zimmermeister Nicolaus Prüssing aus Homberg baute die Osttribüne, sein Kollege Richard Amreim aus Jesberg war der Architekt der Südtribüne und auch die Gudensberger Firma Moebus war involviert. Auftraggeber war Kreisleiter Exter, der wiederum von Gauleiter Weinrich mit der Planung betraut wurde. Die gigantische Menge Holz, die für den Bau benötigt wurden, stammte hauptsächlich aus dem Knüll. Die Bauern der Umgegend wurden zwangsverpflichtet, mit ihren Traktoren das Holz zur Baustelle zu bringen.

Parallel dazu lief der Verkauf der Tribünenkarten an. Der Vertreter der Norddeutschen Lloyd in Homberg konnte ab dem 12. August Karten zu Preisen zwischen 1,50 und 6,- RM absetzen. Man rechnete mit enormer Nachfrage, so dass man davon ausging, dass diese schnell vergriffen sein würden.

Detaillierte Pläne wurden entworfen. Einerseits galt es die zu erwartenden 50.000 bzw. 60.000 Besucher sicher und schnell zum Ort des Geschehens zu bringen, andererseits mussten die militärischen Auftritte minutiös geplant werden. Des Weiteren galt der Sicherheit der erwarteten hochrangigen Persönlichkeiten aus Partei und Staat ein besonderes Augenmerk. In den Tageszeitungen der Gegend wurde deshalb auf das Verbot hingewiesen, Blumen »als Zeichen der Zuneigung« in die vorbeifahrenden Autos zu werfen.

Schon Wochen vorher müssen diesbezüglich die Vorbereitungen begonnen haben. So erreichten an diesem Freitag die Paradebesucher mit Autobussen ihr Ziel; auch mit Sonderzügen nach Wabern gelangte ein Teil der Besucher ins Zielgebiet. Der letzte traf dort um 9.31 Uhr ein. Auf den reich geschmückten Bahnhöfen in Wabern und Zennern herrschte Hochbetrieb. Für Zuschauer, die mit eigenem Fahrzeug, Fahrrad etc. anreisen wollten, galten großräumige Umleitungen. Innerhalb des abgesperrten Gebietes wurden Parkzonen errichtet. Die Besucher, welche über Zennern anreisen wollten, mussten ihr Ziel bereits um 10.30 Uhr erreicht haben, da zu diesem Zeitpunkt die Straße zwischen Zennern und Udenborn sowie anschließend zum Paradeplatz vollständig für den öffentlichen Verkehr gesperrt wurde.

Auf dem Parade Gelände sorgten dann zwei Mitglieder der NS-Frauenschaft für die Sauberkeit der »Abortanlagen«, so ein auf den 12. September 1936 datiertes Dokument des Marburger Staatsarchivs.

Unstimmigkeiten bei der Organisation

Im Umfeld der Parade gab es Unstimmigkeiten zwischen SA und SS, die selbst den Erbprinzen von Waldeck in seiner Eigenschaft als SS-Obergruppenführer beschäftigten. Alte Rivalitäten und Kompetenzgerangel zwischen den verschiedenen NS-Organisationen brachen auf.

SA-Einheiten, mehrere Hundert Männer, aus Kassel hatten schon gegen 2.00 Uhr morgens auf dem Paradenfeld ihre Positionen für einen zwölfstündigen Einsatz bezogen, schließlich war man um Mitternacht per Sonderzug nach Zennern in Kassel aufgebrochen. Den Rest des Weges legte man zu Fuß zurück, doch bis gegen 6.00 Uhr, als die ersten Zuschauer erschienen, passierte nichts. Fast vier Stunden waren von großer Untätigkeit gekennzeichnet. Übermüdung machte sich breit. Schuld daran waren Einsatzpläne, für welche die SS verantwortlich war. Auch im Weiteren gestaltete sich die Zusammenarbeit zwischen den beiden NS-Organisationen als sehr schwierig. Der Absperrdienst, den die SA versah, wurde an Orten eingesetzt, die keinen Einblick in das Paradeschehen ermöglichten. Offensichtlich hatte sich die SS die besten Standorte gesichert. Reibereien und hitzige Wortgefechte zwischen Vertretern der beiden Organisationen waren die Folge. Ebenso unsinnig erscheint die Anordnung, dass die SA-Einheiten ihre Rückfahrt erst gegen 22 Uhr antreten sollten, schließlich sollte die Parade am frühen Nachmittag enden. Zahlreiche Schriftstücke, die im Marburger Staatsarchiv aufbewahrt werden, berichten von diesen Querelen. So mancher Besucher der Parade wird sich gewundert haben.

Über 50.000 Zuschauer

Kurz vor Beginn der Parade waren die Tribünen bis auf den letzten Platz gefüllt. Um das Gelände herum standen noch Tausende, die keine Karten mehr bekommen hatten. »Fast schien es, als habe ganz Kurhessen an diesem Septembertag nur ein Ziel: Das Paradenfeld in der Waberner Ebene«, so das NS-Organ Kurhessische Landeszeitung. Endlose Kolonnen von Autos bestimmten das Bild auf Nordhessens Straßen. Zahlreiche nordhessische Geschäfte und Behörden, z. B. die Verwaltung der Stadt Homberg, hatten an diesem Tag ihre Pforten geschlossen, jeder wollte dabei sein.

Auf der Ehrentribüne hatten die führenden Persönlichkeiten aus Staat und Heer, an ihrer Spitze Gauleiter Weinrich und Oberpräsident Prinz Philipp von Hessen, Platz genommen. Gegen 11.30 Uhr erreichte Generalfeldmarschall von Blomberg das Paradenfeld. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Fritsch, welcher bereits früher eingetroffen war und andere hochrangige Militärs, begrüßten ihn. Nun warteten alle auf den Auftritt eines Mannes: Wo blieb Adolf Hitler? Er erreichte schließlich stehend im Auto den aufwendig geschmückten Bahnhof in Zennern. Hier begrüßte ihn ein »vieltausendstimmiges Heil«. Nach der Fahrt zum Paradenfeld schritt Hitler die Front einer Ehrenkompanie zusammen mit Standarten- und Fahmenträgern ab, welche den Soldaten des IX. Armeekorps übergeben werden sollten. Dazu das Kreisblatt: »Wir konnten dem Führer ins Auge schauen, für die meisten Paradebesucher sicher zum ersten Male, und erschauerten tiefinnerlich vor der Größe dieses Augenblicks«. Dann erfolgte Hitlers Rede.

Der »Führer« spricht zu seinen Soldaten

»Ihr werdet«, so zitierte der Fritzlärer Kreis-Anzeiger Hitlers Worte, »zu diesen Fahnen stehen in guten und in schlechten Tagen! Ihr werdet sie nie verlassen und sie in Euren Fäusten vorher tragen vor der wieder groß gewordenen Nation. Sie blickt auf Euch in höchstem Stolz und mit blindem Vertrauen! Erweist Euch dieses Vertrauens würdig und stellt Euer ganzes Denken und Handeln immer unter den Begriff: Deutschland!«

Großer Jubel der Zuschauer beendete seine Ansprache. Anschließend schritt Hitler die Front der Kommandeure der Truppenteile ab. Dabei verpflichtete er sie durch Handschlag zur Treue, Schüsse der Salutatterie begleiteten die Szene.

Im Anschluss dankte Generaloberst von Fritsch im Namen der Soldaten seinem »Führer«. »Die Armee ist stolz und glücklich«, so zitiert der Fritzlärer Kreis-Anzeiger den Oberbefehlshaber des Heeres, »die neuen Fahnen aus den Händen des Mannes empfangen zu haben, der Deutschland vom Abgrund zurückriß, der ganz Deutschland mit nationalsozialistischem und soldatischem Geist erfüllt hat«.

Die Parade

Zahlreiche Musikkorps, zum Teil beritten, Infanteriedivisionen, Reiterregimenter, Artillerieeinheiten, Nachrichtentruppen und motorisierte Truppen, u. a. mit Panzerwagen, gestalteten nun in den nächsten zwei Stunden die Feierlichkeiten. Die Wehrmacht zeigte bis auf ihr schweres Gerät, was sie besaß. Für die schweren Panzer, etc. war das Gelände nicht tauglich.

Nichtsdestotrotz war es nach einer Meldung des Homberger Kreisblatts verboten, Fotografien zu publizieren, »die bei ihrer Veröffentlichung oder unbefugten Verwendung dem Ausland Einblick in neue Gerättypen gewähren«. Gut, dass u. a. der Waberner Fotograf Valentin Jäger dies nicht beachtete (wie die zahlreichen Fotografien im Anhang [im Buch] zeigen). Den Abschluss der Veranstaltung bildete eine Fliegerstaffel, die das Paradenfeld in niedriger Höhe überflog, ehe sie in nördlicher Richtung entwand. Dafür waren nach dem Chronisten der evangelischen Volksschule in Fritzlar für einige Tage 60 Flugzeuge in Fritzlar und ca. 1.100 Flieger in Zelten auf dem Fritzlarer Flugplatz untergebracht.

Was nicht in der Presse stand und auch nicht fotografisch dokumentiert ist, veröffentlichte Gerd Knabe 1987 in seinen Memoiren: »Die Parade begann, zuerst alles gut, die Sonne schien, es herrschte Führerwetter; doch die Nacht zuvor hatte es ununterbrochen geregnet, ach was gegossen.

Die ersten Marschblocks, Infanterie-Regimenter, kamen noch gut über die Runden; bei der Kavallerie wurde es schon schwieriger, der Grasboden, vom nächtlichen Regen aufgeweicht, gab unter den Pferdeleibern nach, die Zossen stolperten. Erneut Infanteristen, Kavalleristen, Motorisierte. Aus schnurgeraden Reihen wurden Schlangenlinien, Reiter fielen von nervös gewordenen Pferden, Spielleute verloren beim Einschwenken ihre Trommeln, Kraftfahrzeuge blieben im Morat stecken und den Schluß bildete die Radfahrabteilung. Kaum hingen die fest, stiegen sie von ihren Drahteseln, schulterten die Dinger und hasteten so – als letzte Rettung – am Führer und Reichskanzler vorbei. »Immer die Radfahrer«, wird er gedacht haben; sein erhobener Arm war schon lange gesunken, hier gab es nichts mehr zu grüßen.

Welcher Unglücksrabe hatte bloß dieses Paradenfeld ausgesucht? Es muss ein »blinder Hesse« gewesen sein«. Wohl deshalb zeigte man »auf der Platte« auch kein schweres Panzergerät, was längst vorhanden war.

Zurück zur offiziellen Darstellung der Ereignisse: Als Hitler im Anschluss langsam an den Tribünen vorbei fuhr, war ihm der Dank des Publikums sicher. Man dankte dem Mann, »der Deutschlands Ehre wiederhergestellt hatte«. Das Resümee des Kreisblattes lautete wie folgt: »Wie oft werden wir noch an diesen herrlichen Herbsttag 1936 denken, an dem wir unseren Führer sahen inmitten seiner stolzen Wehrmacht und seiner treuen Kurhessen«. Anschließend fuhr die »Führerkolonne« zum Flugplatz Fritzlar. Von dort flog der »Führer« mit einer »JU 52« ab.

Kurz darauf wurden in Mittelhessen Manöver durchgeführt. Sie hatten alle nur ein Ziel: Die schleichende Mobilmachung des Deutschen Volkes, die am 1. September 1939 mit dem deutschen Überfall auf Polen, dem Beginn des Zweiten Weltkriegs, endete. Noch jubelte die deutsche Bevölkerung.

Aus: Thomas Schattner, Parade auf der »Platte«. Die erste Militärparade der neugeschaffenen Wehrmacht 1936 in Nordhessen: Unter besonderer Berücksichtigung militärischer Traditionen im nördlichen Hessen.

Quellen- und Literaturverzeichnis

veröffentlichte Quellen

Fritzlarer Kreis-Anzeiger vom 17. September 1936, vom 19. September 1936 und vom 22. September 1936, Handbuch des Kreises Melsungen 1938,

Homberger Kreisblatt vom 4. August 1936, vom 8. August 1936, vom 20. August 1936, vom 24. August 1936, vom 26. August 1936, vom 28. August 1936, vom 29. August 1936, vom 2. September 1936, vom 5. September 1936, vom 7. September 1936, vom 8. September 1936, vom 9. September 1936, vom 11. September 1936, vom 12. September 1936, vom 14. September 1936, vom 15. September 1936, vom 16. September 1936, vom 17. September 1936, vom 18. September, vom 19. September 1936, vom 21. September, vom 22. September 1936 und vom 31. Oktober 1936,

Gerd Knabe, Jeder Tag zählt, Homberg 1987,
Kreisblatt für den Kreis Fritzlar-Homberg vorn 10. Mai 1937,
Kurhessische Landeszeitung vom 13. September 1936, 17. September 1936 und vom
19./20. September 1936.

unveröffentlichte Quellen

Hessisches Staatsarchiv Marburg, Bestand 180, Landratsamt Fritzlar, Nr. 1747.
Hessisches Staatsarchiv Marburg, Bestand 327/2, Der SS-Oberabschnitt Fulda-Werra, acc. 1978/2,
1982/37,1982/56, Nr. 260.
Chronik der evangelischen Volksschule in Fritzlar von T. Boley, handschriftlich.
Gespräche mit Frau Kufferath, Homberg, am 18. und 20. September 2001 sowie
Gespräch mit Herrn Kochensperger, Fritzlar, am 18. September 2001.